

und den Frieden untergraben wollen. Sie würden von Gegnern des Systems gesteuert werden. Zudem seien sie in der Regel moralisch minderwertig.

So ergibt sich: Der IM darf an herausragender Stelle mithelfen, den Angriff des Feindes auf die Grundwerte der Gesellschaft abzuwehren.

- 3.4. Umbruchszeiten bringen die Ambivalenz der Bewertung zum Vorschein. IM erleiden das Schicksal von Kollaborateuren. Für die Mächtigen, für die sie arbeiteten, sind sie willkommen. Für die, gegen die sie eingesetzt waren und die jetzt die Macht haben, aber auch für viele ihrer früheren, nunmehr entmachteten Auftraggeber sind sie verachtungswürdig.
- 3.5. Die Ambivalenz spiegelt sich in der oft schriftlich festgehaltenen Bewertung ihrer Tätigkeit wider. Ihre Haltung zum Geheimdienst wird als »ehrlich« bewertet, wenn sie zutreffend berichten und dabei zum Beispiel auch Vertrauliches weitergeben, sich also gegenüber der Person, über die sie berichten, in bezug auf gewährtes Vertrauen gerade als »unehrlich« verhalten.

4. BEARBEITUNG VON SCHULD IN UND AUSSERHALB DER ÖFFENTLICHKEIT  
Ein öffentlicher Umgang mit Schuld steht in der Gefahr, von Sekundärmotiven zerfressen zu werden.

Drohende Berufseinschränkungen, Arbeitslosigkeit und Einbeziehung von Familienmitgliedern in die Negativbeurteilung hemmen den Mut, sich seiner Vergangenheit zu stellen. Sozialneid bereits Arbeitsloser fördert die Härte der Auseinandersetzung.

Parteien stehen in der Gefahr, übergeordnete Parteiinteressen bei dem Umgang mit IM-Betroffenen in den Vordergrund zu stellen.

Die Weisheit der Kirche hat aus alledem für den einzelnen die Konsequenz gezogen, Schuld zu allererst unter vier Augen und nicht in der Öffentlichkeit zu bearbeiten. In der Beichte kann mit dem kirchlichen Mitarbeiter über Schuld im Angesicht Gottes gesprochen werden. Das kann den Rat nach sich ziehen, Schritte zur Schadensbegrenzung einzuleiten. Es läßt jedenfalls dem Schuldigen die Chance, frei von allen sekundären Momenten über seine IM-Tätigkeit zu sprechen.

Fazit: Offenheit und Öffentlichkeit schließen sich oft aus. Offenheit in der Darlegung der eigenen Motive und der Bewertung geht bei der Versuchung, durch Sekundärmotive den Betreffenden zu be- oder entlasten, unter. Die IM-Problematik gehört zuerst in den seelsorgerlichen Bereich.

Dennoch führt heute kein Weg daran vorbei, das unmögliche Unterfangen zu